

In Feindeshand.

Über das endlose Wäldermeer, das die Gaue der Chatten erfüllte und nur auf verhältnismäßig kleine Strecken von den Siedelungen der Menschen unterbrochen wurde, zog der Sommermorgen herauf. Kühler strich die Luft aus der feuchten Tiefe des Urwaldes. Im Osten glomm allmählich ein heller Schein am Himmel empor; von ihm aus breitete sich fahles Dämmerlicht nach allen Richtungen aus.

Bald leuchteten die Wipfel der ernstesten Riesenbäume im ersten Schimmer des Frühlichtes; aber zwischen den Stämmen drunten lagerten noch tiefe Schatten. Die Blätter neigten sich unter der Fülle des Thaues, der vor den Stößen des Morgenwindes zuweilen in förmlichen Schauern niederrauschte. Die Vogelwelt war bereits rege; ab und zu brach ein Stück Wild durch die Büsche; ein schleichendes Raubtier suchte da und dort nach erfolgreichem Nachtstreifzuge sein Versteck auf.

Auf einer Blöße im Walde, die voreinst wohl vom Feuer gefressen worden sein mochte, zeigte sich ein fremdartiges kriegerisches Bild, wie es die stolzen Waldbäume rundum wohl noch niemals geschaut hatten: römische Kriegskunst hatte inmitten der germanischen Wildnis ein wohl-